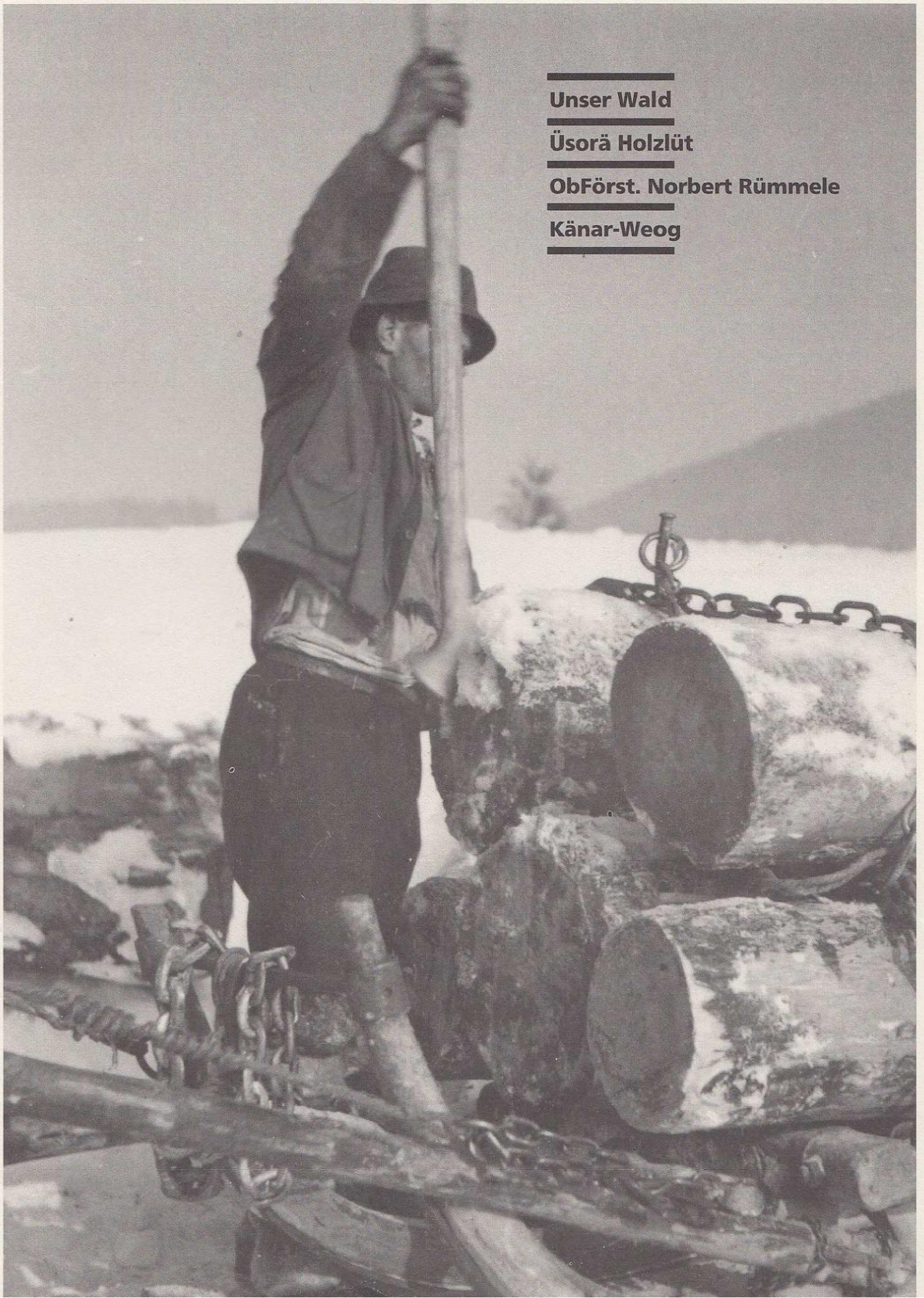


Stubat

P.b.b.
Verlagspostamt Dornbirn
323680/94U

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn / Juni 2000 / Nr. 23



Unser Wald

Üsorä Holzlüt

ObFörst. Norbert Rümmele

Känar-Weog

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Dass der Wald für Dornbirn von besonderer Bedeutung ist, wurde uns bei der Zusammenstellung der aktuellen Ausgabe der Seniorenzeitung Stubat einmal mehr bewusst. Viele Geschichten, Anekdoten, aber auch viel Wissenswertes wurde an uns herangetragen. Einen kleinen Teil davon finden Sie auf den folgenden Seiten - der Wald ist das Schwerpunktthema dieser Stubat. Mit dem Ankauf von rund 500 ha Wald aus den Bundesforsten konnte die Stadt im Vorjahr eine "Jahrhundertchance" - wie die Experten es nennen - wahrnehmen und damit das Vermögen und den Entwicklungsspielraum auch für die kommenden Generationen sichern. Im Gegenzug werden von der Stadt Wälder an die Dornbirnerinnen und Dornbirner verkauft. Wer sich dafür interessiert, kann sich an die Forstabteilung der Stadt, Herrn Dipl.-Ing. Martin Machnik wenden. Er informiert Sie gerne über die Ausschreibungen und die zum Verkauf anstehenden Waldflächen.

Die meisten von Ihnen, werte Leserinnen und Leser werden Ausdrücke wie "schürsola" oder "Gmüodor" noch kennen und im täglichen Sprachgebrauch auch verwenden. Welche Fülle an Ausdrücken die Mundart für die Holzer bereithält, hat Albert Bohle zusammengefasst. Das Gespräch zwischen Opa und Enkelin ("Vrstohst no di alto Holzlüt?" auf Seite 6) möchte ich Ihnen besonders ans Herz legen. Viel Echo hat unsere Frage nach Erklärungen für die Ausdrücke "Gschlüdor" und "Schreapfo" hervorgerufen. Die Beiträge unserer Leser finden Sie auf Seite 17. Selbstverständlich haben Sie auch diesmal wieder die Möglichkeit mitzumachen. Wir würden uns über Erklärungen und Geschichten zu den Begriffen "schwemmo" und "schürsola" freuen.

Stadtarchivar Werner Matt hat mit dem Stadtoberförster i.R. Norbert Rümmele gesprochen und dabei einiges über den Wald und die Holz-

arbeit erfahren. Aus der Naturschau informiert Sie Rochus Schertler über größeres, vor allem aber kleineres Getier im Wald. Dass man mit Holz besonders schön und zweckmäßig bauen kann, hat der Stadtbusfahrer bei seinen Beobachtungen gesehen. Eine besonders gelungene Sanierung eines alten Bauernhauses hat er in der Haldengasse entdeckt.

Das aktuelle Seniorenprogramm und andere Veranstaltungen beispielsweise die überaus beliebten Heimatkundlichen Führungen finden Sie wie gewohnt in der Mitte des Heftes. Weiters darf ich Sie einladen, unsere Rätselfrage zu beantworten. Es winken schöne Buchpreise. Wie immer an dieser Stelle auch unser Hinweis, dass die Stubat über das Internet gelesen werden kann. Unter der Adresse <http://www.dornbirn.at/senioren> steht die Seniorenzeitung weltweit zur Verfügung.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Stubat-Redaktion viel Spaß beim Lesen.

Ralf Hämmerle

Impressum:

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Ralf Hämmerle, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Mag. Elisabeth Fink, Franz Wehinger.

Sekretariat: Simone Hämmerle, Silvia Gächter, Nicole Häfele (05572 / 306-311)

Fotos: Stadtarchiv Dornbirn - Bestand Franz Beer, Alexandra Pinter, Artur Ploner, Werner Spiegel, Nikolaus Walter u.a.

Hersteller: Druckerei Vigl, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die heutige Bedeutung unseres Waldes

Bruno Amann

Mit dem Thema Wald verbindet jeder Mensch etwas anderes. Der Forstexperte die Pflege, der Waldbesitzer die Nutzung, der Jäger das Wild, der Pilzsammler gute Plätze, Verliebte einsame Wege, und für manche bietet der Wald Schutz vor Gefahren.

43 Prozent unserer Dornbirner Fläche ist bewaldet. Von den über 5000 Hektar haben ca. 230 Hektar Bannfunktion wie z.B. oberhalb der Siedlungen Ebnit und Hackwald, hauptsächlich wegen Steinschlaggefahr. Weitere 2200 Hektar Wald hat eine Schutzfunktion wegen Steinschlag- und Erosionsgefahr. Der überwiegende Teil des Waldes in der Katastralgemeinde Dornbirn kann genutzt werden, wobei sich die Bedingungen stark unterscheiden.

Generell hat die Holznutzung in den letzten Jahrzehnten stark an Bedeutung verloren. Holz als Baustoff trat in den Hintergrund, und Holz als Brennmaterial wurde durch Öl und Gas zurückgedrängt. Heute ist der gute alte Kachelofen aber wieder gefragt. In der Folge wird Holz als Brennmaterial vonnöten sein. Zum Trocknen aufgeschichtetes Brennholz ist vermehrt in den Hausgärten zu sehen.

Erfreulich ist, dass Holz als Baustoff immer mehr gefragt ist. Verschiedene Architekten und Bauherren lassen sich vom alten schönen Rheintalhaus inspirieren und realisieren wohnliche Häuser aus Holz.

Interessanterweise sind die Waldungen in unserer Stadt vielfach in Privatbesitz. Über 3800 Hektar, von Privaten genutzt, sind in Klein- und Kleinstparzellen aufgeteilt, wobei ich den Verdacht habe, dass mancher Besitzer "seinen" Wald noch nie gesehen hat. Durch die Nichtnutzung kommt es zur Überalterung der Bestände, das Holz verliert an Wert und wird anfällig für Krankheiten durch diverse Schädlinge. In früheren Jahren hat man einen Wald als Sparkasse bezeichnet, als Reserve für Notzei-

ten. Heute ist diese Meinung nicht mehr zutreffend. Durch relativ hohe Bringungskosten und durch die Holzschwemme aus dem Ausland sind die Holzpreise eher fallend.

Der Zuwachs an Holz in den Wäldern ist neben einer guten Lage dort am höchsten, wo durch gute Waldpflege auf das Wachstum und die Verjüngung großen Wert gelegt wird.

Dornbirns Heimatdichter und Förster unserer Stadt, Armin Diem, berichtet im Buch "Die Gartenstadt Dornbirn" über die größte Fichte, die seinerzeit im Jahre 1928 in der Niedere geschlägert wurde. Sie zählte 195 Jahrringe am Stock, eine nutzbare Länge von 48 Meter und einen Kubikinhalt von 13 Festmetern.

Erfreulich gewinnt der Holztransport mit Pferden immer mehr an Bedeutung





Windwurf in der Niedere im Jahre 1914

Durch die starke Siedlungsentwicklung in den letzten Jahrzehnten sind die Häuser den Wäldungen z.T. sehr nahe gekommen. Dadurch bekam der darüberliegende Wald eine neue

Funktion. Die Stabilisierungsmaßnahmen durch die Wildbachverbauung sind für manche Wohnbauten von enormer Bedeutung.

Immer mehr wird erkannt, dass der Wald eine große Bedeutung für die gesamte Bevölkerung hat durch die Sicherung von qualitativ hochwertigem Wasser in Trinkwasserqualität. Der Wald als Luftfilter für Schadstoffe ist durch das sogenannte "Waldsterben" jedem Mitbürger ein Begriff. Lokal hohe Bedeutung haben auch Waldparzellen, die vor allem im Ried Windschutzfunktionen erfüllen.

Nicht wegzudenken ist der Wald aber auch in der Erholungsfunktion. Die Achauen sind ein beliebtes Naherholungsgebiet, das von Jung und Alt stark genutzt wird. Dornbirns Hinterland mit seinen Wäldern kann als eines der schönsten Wander-Erholungsgebiete weit und breit bezeichnet werden.

Es ist zu wünschen, dass jeder Nutzer unseres Waldes die Gesamtbedeutung für unsere Stadt und deren Bevölkerung immer vor Augen hat.

Wussten Sie schon, dass...

- ein Eichhörnchen über das 15 fache seiner eigenen Körperlänge springen kann?
- in einem Kubikzentimeter Waldboden mehrere hundert Meter (!!) Pilzfäden wachsen können?
- dass die gesamte Fläche der Blätter einer grossen Buche fast so gross ist wie ein Fussballfeld?
- dass es in Vorarlberg etwa 25.000 Tier-, Pflanzen-, Pilz-, Einzeller und Bakterienarten gibt?
- dass ein Bergahorn über 800 Jahre und eine Eibe fast doppelt so alt werden kann?
- dass ein Tannenhäher pro Saison bis zu 30.000 größere Samen sammeln und verstecken kann?
- dass über ein Drittel der Landesfläche Vorarlbergs von Wald bedeckt ist?

R.S.

Dornbirns Wälder

Ralf Hämmerle

Von rund 12.000 Hektar Gesamtfläche des Dornbirner Gemeindegebietes sind rund 5.300 Hektar bewaldet. Das sind rund 43%. Damit gehört Dornbirn zu den walddreieichsten Gemeinden des Landes. 1.500 Hektar sind im Besitz der Stadt Dornbirn. 500 Hektar konnten im vergangenen Jahr von den Bundesforsten angekauft werden - eine historische Chance, die von der Stadt genutzt wurde.

Der Wald hat für Dornbirn schon seit jeher eine große Bedeutung. In einem der (nach wie vor) größten Baubereiche der Wildbach- und Lawinerverbauung dienen die bewaldeten Flächen und Hänge als Schutz vor Rutschungen, Steinschlag oder Lawinen. Wo der Wald diese Funktion nicht mehr erfüllen kann, müssen millionenteure "Flächenwirtschaftliche Projekte" durchgeführt werden. Beispielsweise im Ebnet, am Staufen oder beim Haselstauderberg. Mit Verbauungen wird die Sicherheit gewährleistet - Intensive Aufforstungsmaßnahmen werden die ursprüngliche Schutzfunktion wieder herstellen.

Gleichzeitig ist der Wald auch als Holzlieferant wichtig. Der Forstbetrieb der Stadt bewirtschaftet die städtischen Waldungen. Mit den bereits durchgeführten Arrondierungen, die mit dem Ankauf der Bundesforste möglich waren, konnte das betriebswirtschaftliche Ergebnis sogar noch verbessert werden. Für die Dornbirnerinnen und Dornbirner aber auch für die Besucher aus der Nachbarschaft ist der Wald

ein wichtiges Naherholungsgebiet, das durch verschiedene Wanderwege und -routen erschlossen ist. Die Wege werden noch heuer neu beschildert, und es wird eine neue Wanderkarte geben.

Vor fünf Jahren wurde für das gesamte Waldgebiet in Dornbirn eine sogenannte "Waldfunktionsplanung" erstellt. Ziel war es, die unterschiedlichen Nutzungen festzustellen, um möglichen Konflikten von vornherein Lösungsvorschläge entgegen setzen zu können.

Die flächenwirtschaftlichen Projekte und ein genauer Wirtschaftsplan für den Forstbetrieb, aber auch das neue Wanderwegekonzept, sind die Bausteine für eine Nutzung, die auf die unterschiedlichen Interessen Rücksicht nimmt. Der Wald ist ein sensibles ökologisches System. Er darf genutzt und soll gepflegt werden.

Informationen zur Waldfunktionenplanung gibt es bei der Umweltabteilung der Stadt Dornbirn. Dort kann auch die dokumentierende Broschüre des Projektes aus der Schriftenreihe Stadtplanung bezogen werden.



Vrstohst no di alto Holzlüt?

Albert Bohle

Vor die Aufgabe gestellt, alte Ausdrücke aus dem Umfeld der Holzarbeit zusammenzustellen, ergab sich der Versuch, diese in ein - natürlich im Dialekt abgefasstes - Zwiegespräch zu kleiden; freilich wird es der Aussprache und Rechtschreibung wegen nicht immer ganz leicht zu lesen sein.

Kathrina (Enkelin): Hoj Opa, beost bi deam ulustigo Weattor am Buschla? Der Big noch heast scho ordele (1) gwearchat (2).

Opa: A was, i bio froh, wenn das Dos (3) und Kreas (4) ufgschaffat (5) ist, i wettot nid, ma seytot (6) mr noch, i hey sövl (7) Holz voro Wändo (8).

Kathrina: Heast no an ghöriga Hufo n Äscht beyanand! Abr as waiht an bissiga Luft (9),



heast jo ganz blaue, ufgschundne (10) Händ, gang inä, di Arbat louft dr nid drvo!

Opa: Jo woll as do (11), eotz wo n i de Buschlbock und di ganz Sach hussa hio! Bis zum Obod wörr i mit dearo strubo War (12) gwährle grüst (13); neabat ar richtigo Holzarey ist das welloweag (14) bloß bessore Nagglarey! (15) Und probior amol sealb: mit dearam Hölzlar (16) krigst nid sa gnot de Uneglar (17).

Kathrina: Wenn's d amol im Kopf heast, ist dr nid z'healfa! Abr i bring dr ga (18) a Speackbrot und de Putsch (19) mit hoabem Most. Etwas später: Komm eotz und hock a klä her! Luog, eotz tuot as se gad a klä uf! Mollback, i sioch, do heast mit deam Worzelstock a ghörige Arbat ghio! I leist dr gad Gsellschaft und rumm dobei das Gmüodor (20) i d'Zuonno (21).

Opa: Vo mir us. I hock gad gearn zu n am Röstar ane (22). As heat me gfuxat (23). Uostals ist mr dear Kog (24) gad reacht gko, i ka däs grob Holz zu dearo Studowar (25) guat brucha. Abr dear Sioch (26) heat zerst bloß gfeadorat(27), und nid oms Varrecko nochgio. Erst wo n i di groß Äx (28) und zwio Weggo (29) gholat hio, heat dear Taifl endlä wella (30). Do wettot i doch seacho, wear Moastor ist!

Kathrina: Ma künntot muonna, du wärost amol sealb an Holzar gsi!

Opa: Mol bigoppl (31), denn hettot i andr Vörtl (32) huss! Abr Respekt hio n i woll vor deorar Ma, wö se füro Wald und üs a so abplogand. Gweoss schaffat ma hützotag mit Traktoro, Motorseaga, und wenn as diosoweag gär nid goht, ka ma all no an Hubschraubar hola. Abr streng und ugwährle (33) ist dio Arbat hüt wio dozmol. Gottlob heat de Armin Diem vor etlä fufzg Johr (34) für sine Holzlüt an Art vo Denkmol gschreobo, sus wüöbtot ma no miondor, wio ma sinorzit raggora (35) und wörga (36) und drufhebo (37) heat mösso, bis ma dio laijigo (38) Stämm

Stubat

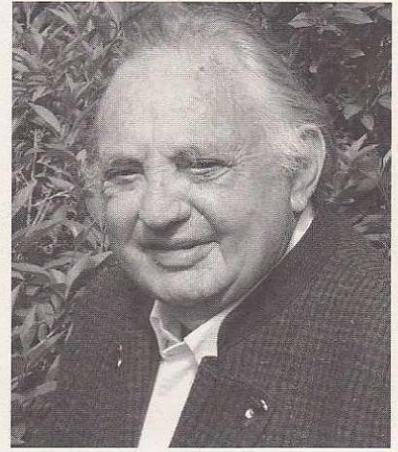
gfelt und gschürsolat (39) und Loda (40) gmachat heat, bis ma se dur de gächste Schröfona (41) abargriosat (42), mit dom Zabi (43) uf d'Hünd und d'Haso (44) uffegmorxat (45), as Land ussegfühört (46) und bir o Seago ufglea- gnorat (47) heat. As ist halt an langa und heorto Weag gsi vom Akluppa (48) vo de rifa Bömm übors Aspäno (49) s'Fälla, s'Abasto (50), s'Schinda (51) bis zu de Bloch und Trölar (52) und nochar (53) zun Schwärtling (54) und glattghobla- ta Breattorn odor zun Spealtona (55) und zletscht zur Schitorbig (56). Abor vor lutor Schaffo und Reachna und Nutzo söttot ma gli nid vrgeasso, was de Wald und s'Holz drübortus und allwil schö (57) de Lütön (58) gio heat: s'Gspüor drfür, dass ma anand brucht, und dass d'alluo nid wit kämost, dass alle Hudlato (59) und dio ganze Frettarey (60) bloss di uo Sito n ist Du mast dohindort her si, was gist und was d'heast, du blibst doch a Stuck vor Natur und spürst bim Holza beldor wio bald d'Grenza vo allor oagene Gwalt, und dass bald amol das meyst odr alls dem Herrgott übrlo moss.



Anmerkungen:

1	tüchtig	35	sich abrackern
2	hart gearbeitet	36	würgen, verbissen
3	grüne Fichtenzweige		schuffen
4	dürre Nadel- und Obstbaumzweige	37	angestrengt arbeiten
5	aufgearbeitet	38	schön gewachsen
6	sagte	39	
7	so viel	40	ingerollte Rinden, zuweilen flach gepresst
8	redensartlich auch: einen großen Busen haben	41	steile Felsschrofen
9	kalter Wind	42	durch Geröll- oder Waldschneisen rutschen lassen
10	blutig zerkratzte oder aufgeschürfte Hände	43	Zabin, auch Zappin, Zeppin ..., schwerer Eisenhaken mit starkem, langem Stiel
11	Das fehlte noch	44	schwere, feste Holzschlitten
12	krauser, wirrer Vorrat	45	mühsam aufgeladen
13	fertig	46	zu Tal gebracht
14	ohnehin	47	aufstapeln
15	leichte Gelegenheitsarbeit	48	markieren
16	Holzschuhe	49	einkerben für den Sägeschnitt
17	Kältestarre in den Zehen oder Fingern	50	entasten
18	hier: bald	51	schälen
19	Tonkrug	52	auch Block; abgemessene und ganze, geschälte Baumstämme
20	Holzabfall	53	hernach
21	Zeine, Holzkorb mit zwei Griffen	54	Randbretter der gesägten Stämme, als Brennholz oder Zaunlatten verwendet
22	ausrasten	55	wuchtige Brennholzspalten
23	geärgert	56	Beige, Brennholzstapel
24	hier: schwieriger Klotz	57	darüber hinaus und immer schon
25	Zweige von Gesträuch	58	den Menschen
26	hier: lästiger Kerl	59	Gehetze
27	zurückfedern	60	menschliche Kraft
28	Axt		fast übersteigerndes Mühen
29	Eisenkeile		
30	ließ sich der Klotz spalten		
31	milder Fluch ("Bei Gott")		
32	Vorteile, Tricks		
33	gefährlich		
34	vor gut 50 Jahren; Armin Diem, großer		

Interview mit Stadtoberförster i.R. Norbert Rümmele



Ing. Norbert Rümmele wurde 1916 geboren. Er leitete die städtische Forstabteilung von 1945 bis zu seiner Pensionierung 1982. Durch die lebenslange Beschäftigung mit dem Dornbirner Wald kennt er ihn in- und auswendig. Aber auch für die Geschichte des Dornbirner Waldes ist er ein Experte.

Herr Rümmele, wie war denn die Waldarbeit vor der Mechanisierung?

Früher war alles Handarbeit: man hat selbst geschlägert, dann das Holz an den Winterwegen gelagert. Für die räumliche Erschließung gab es nur wenige Schwerpunkte, vor allem das Gütle und dann noch Mühlebach, Kehlegg und den Oberdorfer Berg. Dort hat man das Holz hauptsächlich mit den Rössern transportiert und zwar von Müsel, Niedere und First. Die Ebener hatten eigene Transporte. Bis Anfang der 50er Jahre sind am Morgen gegen zweihundert Rosse ins Holz gefahren.

Und wie wurde das Holz dann weiterverarbeitet?

Das Holz kam mit dem Schlitten, dem sogenannten "Hasen", deshalb standen die Sägen alle am Talausgang. Vom Gütle aus kam man zur Firma Fußenegger. Weiter unten waren die Firmen Winsauer und Mayer. Ganz günstig lagen der "Seppler" in Mühlebach und die Firma Klocker, die das Holz vom Gütle und vom Oberdorfer Berg verarbeitet haben.

Und wer hat im Wald gearbeitet?

Die Bauern selbst haben, wenn sie Zeit hatten, das Holz aufgemacht, das war eine ihrer Haupteinnahmen. Für größere Aufträge kamen ganze Parteien aus dem Tirol, mit ungefähr sieben bis acht Personen. Die Leute waren arm und mussten Geld nach Hause bringen. Sie kamen nur am Sonntag heraus, während der Woche blieben sie in ihrer Hütte.

Holz war ein gesuchter Rohstoff ...

Man muss sich vorstellen, welche Unmengen an Holz früher gebraucht wurden. Es waren ja alle Selbstversorger. Es hat Bäcker gegeben, die alleine 200 bis 300 Meter Holz gebraucht haben. Viele Gewerbebetriebe haben mit Holz gearbeitet und waren darauf angewiesen.

Der Wald war nicht nur zur Holzgewinnung da.

Nein, früher gab es auch noch die Waldweide. Als ich noch zur Schule ging, wohnten wir in der Achmühle. Dort kam dann der Geißer. Er hatte einen weißen Bart, "Wäscher" hat man zu ihm gesagt. Er ging dann mit den Geißen Richtung Staufen. Eines schönen Tages hat man die Weide der Geißen im Wald eingestellt, und die Mühlebacher haben daraufhin einen Aufstand vor dem Rathaus gemacht: Das komme nicht in Frage, wir brauchen die Geißen! Aber mit der Zeit hat es sich dann von selbst erledigt.

Können Sie sich noch an die Flößer erinnern?

Die Flößer waren harte Burschen und hatten rauhe Sitten. Ausgerüstet waren sie mit Stangen und Floßhaken. Ganze Stämme konnten nicht durchs Rappenloch befördert werden, man zersägte sie in Müsel in die längeren Hauen, etwa zwei Meter lang. Übrigens weist der Name Müselbach noch darauf hin.

Die Flößer mußten die Verklausungen in den engen Schluchten lösen, das war eine sehr gefährliche Arbeit, und manchmal ist einer verunglückt.

Und wann kam das Ende der Flößerei?

Anfang der 20er Jahre haben wir als Schulerbuben gesehen, wie es bei einer Überschwemmung den Rechen weggerissen hat. Damals hat man beschlossen, mit dem Flößen aufzuhören und begann, den Valorsweg als Erschliessungsweg zu bauen.

Auch in ihrer Amtszeit war der Wegebau ein wichtiges Thema?

Die Entwicklung ist nicht stehen geblieben, man hat die Wege immer ein bisschen mehr verbessert. Auch der Valorsweg war ursprünglich nur ein Winterweg, als Sommerweg haben wir ihn erst in den 50er Jahren ausgebaut. Nach den Pferden fuhr man mit Traktoren, und wenn ich denke, wohin man heute überall mit 3-Achsern hineinfährt, damals war das unvorstellbar.



Die Axt ist eines der wichtigsten Geräte in der Waldarbeit

Ein großes Problem waren die Brücken. Einige Brücken, wie die Rappenlochbrücke, wurden aus ERP-Mitteln (Marshallplan) gefördert. Aber die Amerikaner wollten das Geld nicht der Stadt, sondern Privaten übergeben. Und so musste nach vielen Jahren die Knopfweg-Gesellschaft reaktiviert werden.

Der Wald spielt auch in Notzeiten eine große Rolle.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Brennholz-Not. Man darf nicht vergessen, die ganze Energieversorgung hat sich praktisch über das Holz abgespielt. Nur reiche Leute und die Industrie hatten ein bisschen Kohle. Diese Not kann man sich gar nicht mehr vorstellen. Man hat die Leute in alle Schräfen hinaufgeschickt, um Holz zu holen. Wir haben dann in der Enz/Raumetter verteilt, und die Leute sind vom Schießstand bis zum Grünen Baum angestanden. Man hat sogar in Valors Äste zusammenlesen und hertransportieren müssen.

Dazu kam, dass wir Holz in die Schweiz liefern mussten, um von dort Gas zu bekommen. Wir haben alle Holzer zusammengerufen, das war damals eine Riesenaktion.

Was lag ihnen in ihrem Beruf besonders am Herzen?

Wir haben damals in Dornbirn den Vorarlberger Waldverein gegründet, um der Überhege Einhalt zu bieten, was teilweise gelungen ist. Dazu gehörte das Einzäunen von Wald. Diese Probestellen waren damals eine Sensation. Es hat wunderschön funktioniert, und viele Exkursionen von Deutschland und überallher sind gekommen. Die Leute konnten dann tatsächlich sehen, wie sich der Wald selbst verjüngt und dass damit unsere Weißtanne nicht dem Tode geweiht ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Werner Matt

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 5. Juni Herr Hans Walch, Referent für Brandschutz von der Feuerwehr Dornbirn, führt uns Feuerlöschgeräte vor.
- 19. Juni Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen der Bregenzer Festspiele.
- 26. Juni Mit allen im Juni und Juli Geborenen feiern wir Geburtstag.
- 3. Juli Vor der Sommerpause machen wir noch einen Tagesausflug nach Malbun.
- 11. Sept. Geburtstagsfeier für alle im August und September Geborenen.

Pfarrheim Haselstauden

jeweils Dienstag, 14.30 Uhr

- 6. Juni Fröhlicher Nachmittag mit Musik.
- 20. Juni Abschluss und Geburtstagsfeier für alle im Juni und Juli Geborenen.
- 27. Juni Tagesausflug "Rund um den Bodensee" (Änderung möglich).
- 12. Sept. Wir beginnen den Herbst mit Musik und Geburtstagsfeier für im August und September Geborene.

Auszug aus dem Programm des Dornbirner Seniorenbundes

5 Tage Hermagor-Kärnten vom Montag 10.-14. Juli 2000

Erleben Sie mit dem Seniorenbund drei Länder und drei Kulturen

Die Anreise erfolgt über die Felbertauernstraße mit Abstecher nach Kals zum Lucknerhaus. Am 2. Tag fahren wir mit der Reiseckbahn zum Schoberboden und Seenplateau Reiseck. Am 3. Tag gibt es eine Tagesfahrt nach Friaul mit Besichtigung von Kulturdenkmälern. Mit einer Bootsfahrt auf dem Weissensee und abendlicher Grillparty klingt der letzte Tag vor der Heimfahrt aus.

Preis:
Doppelzimmer: ATS 4.890,--
Einbettzimmer: ATS 5.902,--

5 Tage Österreich - Reise ins Waldviertel vom 11.-15. September 2000

Die vierte Österreich-Reise führt uns diesmal ins geheimnisvolle Waldviertel nach Raabs/Thaya.

Dort wo die Deutsche und die Mährische Thaya sich verbinden, überragt eine Burg aus dem 11. Jahrhundert die kleine Stadt Raabs. Von hier aus unternehmen wir Stiftsbesichtigungen, besuchen die kleinste Stadt Österreichs und im angrenzenden Weinviertel den größten Weinkeller Österreichs. Einen Abstecher nach Telc in Tschechien sowie die geheimnisvolle Blockheide bei Gmünd stehen ebenfalls auf dem Programm.

Preis:
Doppelzimmer: ATS 4.490,--
Einzelzimmer: ATS 4.890,--

Wer mitfahren möchte, melde sich möglichst bald bei
Bruno Amann, Dornbirn, Haselstauderstraße 40,
Telefon 27157

Seniorentreffpunkte

Pfarrheim Rohrbach

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 5. Juni Tagesausflug: Wir machen eine kleine Vorarlbergergrundfahrt.
- 19. Juni Geburtstagsfeier für alle im Juni und Juli geborenen Senioren. Zum Tanz spielt Herr Karlheinz Mark.
- 26. Juni Diarückblick: Wir lassen unsere geselligen Seniorennachmittage, Ausflüge und Aktivitäten Revue passieren.
- 3. Juli Halbtagesausflug: Wir beschließen unsere Seniorennachmittage mit einer "Fahrt ins Blaue"
- 11. Sept. Geburtstagsfeier für alle im August und September geborenen Senioren. Es spielt Herr Hubert Neyer mit Begleitung.

Pflegeheim Hatlerdorf

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 5. Juni Halbtagesausflug.
- 19. Juni Geburtstagsfeier - Herr Gmeiner spielt für uns
- 26. Juni Dia-Vortrag
- 3. Juli Wir fahren mit dem Stadtbus und kehren bei Färber's im Rohrbach ein.
- 11. Sept. Geburtstagsfeier für alle im August und September Geborenen.

Heimatkundliche Führungen

Die beliebten heimatkundlichen Wanderungen - organisiert von Stadtarchiv und Seniorenreferat - werden auch heuer fortgesetzt. Die kommenden Wanderungen unter der Leitung von Dkfm. Franz Kalb führen ins Dornbirner Berggebiet um das Naturdenkmal Kirchle, nach Haselstauden, in das Gebiet an der Dornbirner Ach zwischen der Achmühle und der Schmelzhütten sowie in die Nachbargemeinde Lustenau.

Die nächsten Wanderungen:

- 14. Juli Lustenau
- 4. August Knopf, Kirchle und Gunzenach
- 1. September Haselstauden
- 6. Oktober Beidseits der Achbrücken



Die genauen Treffpunkte und Uhrzeiten werden jeweils rechtzeitig im Gemeindeblatt bekanntgegeben. Auf die Fahrpläne der öffentlichen Verkehrsmittel wird Rücksicht genommen.

Die Teilnahme ist kostenlos

Heimatkundliche Führung in Mühlebach am 6. August 1999

Erholung für pflegende Angehörige durch Kurzzeit- bzw. Urlaubspflege

Elisabeth Fink

Frau Anna Muster betreut seit Jahren ihre pflegebedürftige Mutter. Seit der Pensionierung ihres Mannes unterstützt er sie dabei. Durch das ständige "Da sein" können Frau Muster und ihr Ehemann ganz selten gemeinsam etwas unternehmen und haben wenig Zeit füreinander. Die pflegebedürftige Mutter kann nur deshalb zu Hause bleiben, weil die Angehörigen ständig anwesend oder zumindest erreichbar sind. Dadurch sind Frau und Herr Muster sehr in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, und je länger die Pflegesituation dauert, umso stärker wird die psychische und körperliche Belastung für das Ehepaar Muster.

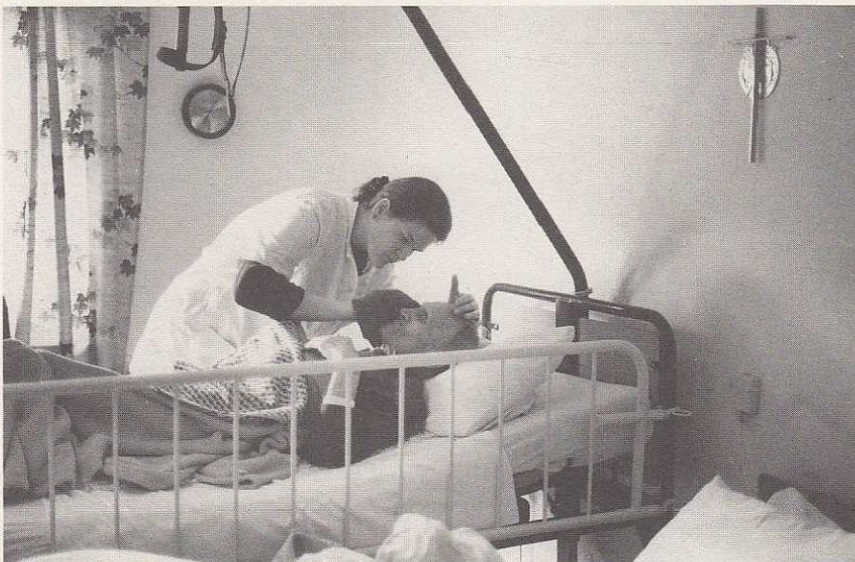
Es hat schon lange gedauert, bis die pflegebedürftige Mutter einen Pflegedienst von außen akzeptiert hat. Sie will keine fremden Menschen um sich. Dadurch fühlt sich Frau Muster noch mehr verpflichtet, ständig für ihre Mutter da zu sein. Um eine Pflege auf Dauer durchhalten zu können, ist es aber unbedingt notwendig, von Zeit zu Zeit Abstand von der Pflegesituation zu gewinnen. Wenn die Pflegeperson selbst an psychische und/oder körperliche Grenzen kommt, leiden sowohl die Angehörigen als auch die Mutter. Deshalb ist es wichtig, dass die pflegenden Angehörigen auch ihre eigenen Grenzen erken-

nen und die eigenen Bedürfnisse wahrnehmen, auch wenn es schwerfällt, diese gegenüber dem auf Pflege angewiesenen Menschen zu vertreten. Entlastung für das Ehepaar Muster ermöglicht ein Kurzzeitpflegeaufenthalt, den das Amt der Stadt Dornbirn im Pflegeheim Dornbirn anbietet. Während pflegende Angehörige selbst Urlaub machen und sich entspannen, werden für eine gewisse Zeit individuelle Pflege- und Betreuungsplätze zur Verfügung gestellt. Die hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pflegeheim gewährleisten, dass die Mutter von Frau Muster gut gepflegt wird und sich wohl fühlt. Im Wissen darum, dass die Mutter während der Zeit der Abwesenheit gut aufgehoben ist, kann sich das Ehepaar Muster im Urlaub auch wirklich erholen.

Das Pflegeheim Dornbirn bietet sich speziell für die Betreuung und Pflege von schwer pflegebedürftigen, insbesondere von dementen Menschen an. Eine weitere Möglichkeit der Kurzzeitpflege gibt es in Dornbirn in der Seniorenresidenz Martinsbrunnen mit einem besonderen Angebot für leicht pflegebedürftige Menschen (Pflegegeldstufe 1-3).

Um Pflegebedürftige bzw. Pflegende durch die für das Heim notwendigen Kosten nicht abzuschrecken, wurde für die Abwicklung der Finanzierung ein stark vereinfachtes Sozialhilfungsverfahren eingeführt. Die Kurz- bzw. Urlaubspflege kann während des ganzen Jahres in Anspruch genommen werden und wird von der Sozialhilfe für max. 4 Wochen pro Jahr unterstützt.

Informationen über Kosten, Finanzierung und Abwicklung der Kurz- und Urlaubspflege erhalten Sie beim Amt der Stadt Dornbirn, Altes Rathaus, Tel. 05572/306-3150 (Mag. Elisabeth Fink) oder direkt im Pflegeheim Dornbirn bzw. der Seniorenresidenz Martinsbrunnen.



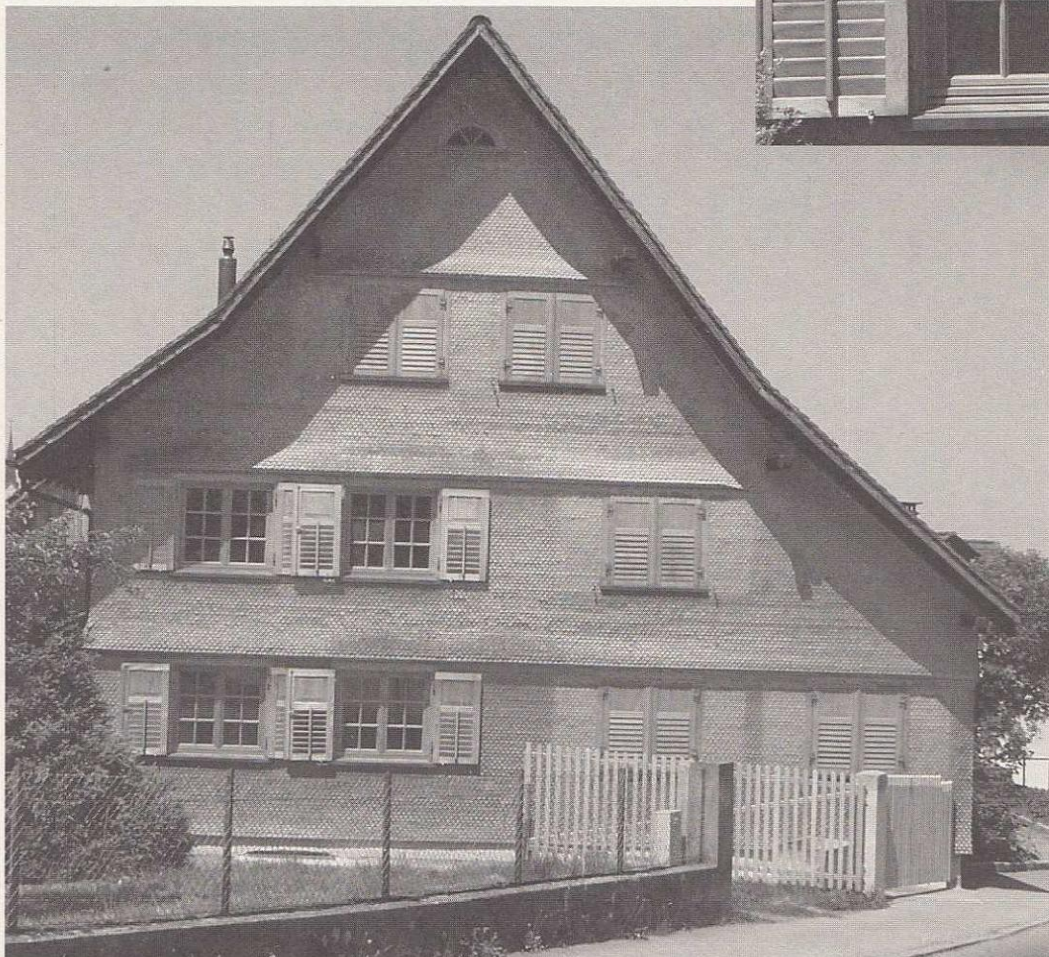
Der Stadtbusfahrer

Kürzlich war zu lesen, dass die Bevölkerung unserer Stadt auf 42.984 Personen angewachsen sei. Demnach nimmt die Bevölkerung stetig zu, wobei sich die Zunahme verlangsamt hat im Vergleich zu früheren Jahren. Daneben ist die Bautätigkeit für Wohnungen ungebrochen. Wer wird wohl in diese Wohnungen einziehen? Sind sie auch erschwinglich für jene, die sie benützen wollen? Dies sind Fragen, die mir gelegentlich in den Sinn kommen, wenn ich z.B. mit dem Stadtbus im Eulental vorbeifahre. Ich habe mir sagen lassen, dass in unserer Stadt ca. 7500 Gebäude stehen, davon ein überwiegender Teil Wohnbauten. Davon sollen beinahe zwei Drittel in den letzten 40 Jahren gebaut worden sein. Immer wieder kann festgestellt werden, dass ein altes Haus abgerissen wird, nachdem es Jahre lang dem Verfall preisgegeben wurde. Besonders leid tut es mir

immer, wenn ein ehemaliges Bauernhaus sozusagen geschleift wird. Derzeit sind in Dornbirn ca. 350 Bauten als Bauernhäuser ausgewiesen. Gott sei Dank gibt es genug Beispiele, wie durch eine fachgerechte Sanierung ältere Häuser zu Schmuckstücken werden können. Die Verwendung von Holz als bodenständiger Baustoff mit langer Tradition, hat baubiologisch sicherlich viele Vorteile. Ein solches Beispiel ist in der Haldengasse 26 zu sehen. Das Haus wurde vor der Jahrhundertwende als Bauernhaus, bestehend aus Wohn- und Stalltrakt, errichtet. Es wurde komplett saniert: den Grundriss verbessert, alle Instal-

lationen erneuert sowie neue Fenster eingebaut. Besonders ansprechend wirkt es durch die neue Schindelung mit heimischen Holzschindeln. Dies ist nur ein Beispiel geglückter Sanierung. In den einzelnen Bezirken und Weilern gibt es viele solcher Beispiele. Wenn auch Sanierung vielfach kostenintensiver ist als ein Neubau, so gibt es viele Vorteile für den Nutzer solchen Wohnraumes. Vor allem die Liebe zum Detail schafft Atmosphäre und verleiht Wohlbehagen. Sanieren, Reparieren lohnt sich wieder.

meint
Ihr Stadtbusfahrer



"Känar-Weag"- ein alter Wösterweg ?

Ein paar Dornbirner im Seniorenalter wandern schon mehrere Jahre zur Alpzeit einmal den alten Wösterweg "Känar" von Reuthe über Schnellvorsäß zur Alpe Rohr, weiter über Weißenfluh, Gschwend nach Kehlegg. Werner Spiegel hat die Wanderung kurz beschrieben und planlich festgehalten. Franz Kalb hat zum Känarweg aus seinen umfangreichen Notizen für unsere "Stubat"-Leser und Wanderer Interessantes festgestellt.

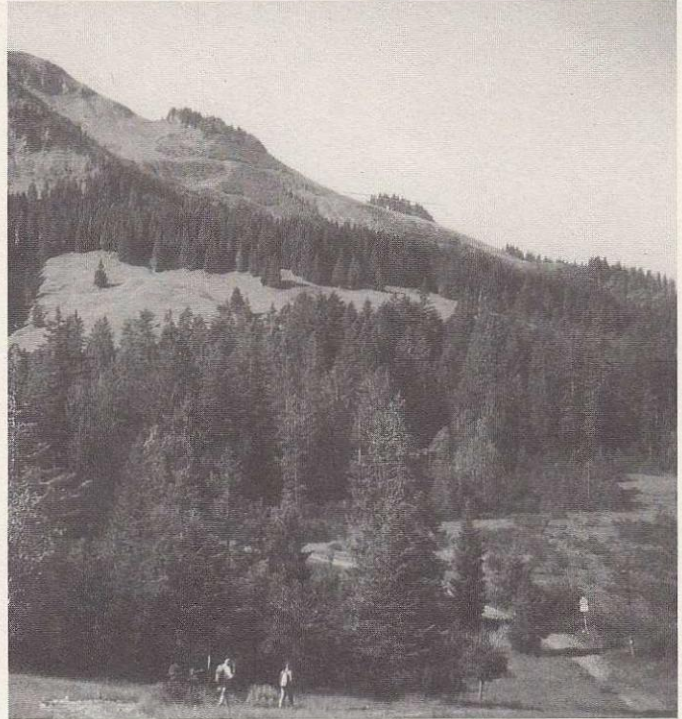
Wanderung-Ausgang:

Posthaltestelle "Hof" in Vorderreuthe
Abzweigung nach ca. 300 m rechts (Wegweiser Weißefluh)

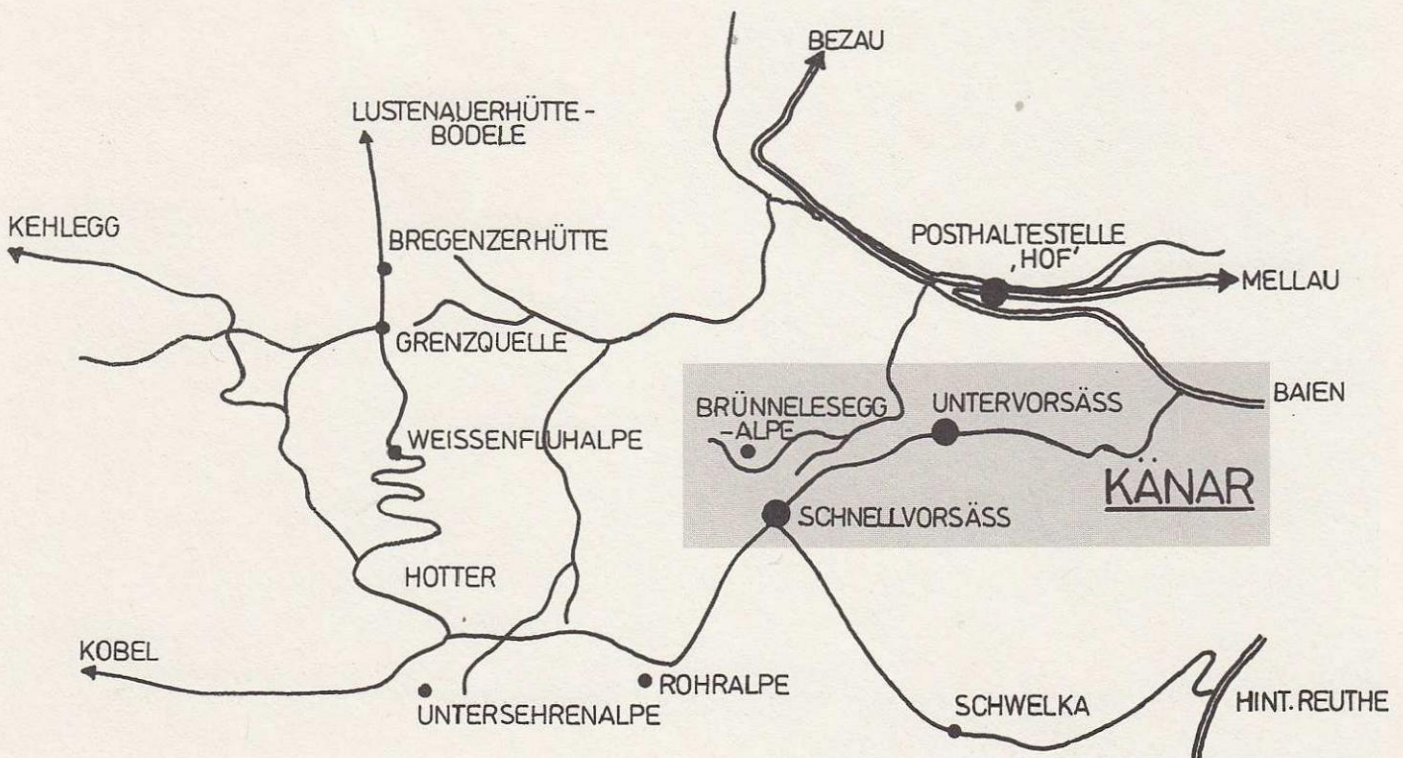
Beschreibung:

Grober steiler Schotterweg bis Unter-Vorsäß
nachher leicht ansteigender Wald- und Wiesenweg bis Schnellvorsäß
Gehzeit ca. 1 ½ Stunden
Dann sehr schöner, fast ebener Weg durch Wiese und Unterholz bis Alpe Unterrohr
Gehzeit ca. 20 Minuten

Bis zum Hotter leicht abfallender Güterweg (ebenfalls ca. 20 Minuten);
vom Hotter aus weiter über Weißenfluh oder Kobel



Wanderweg von Schnellvorsäß zur Alpe Unterrohr



Viehtriebwege von den Voralpen am First zum Wöster

1. Lange Jahrhunderte galt als Viehtriebweg (Landstraße) in den Bregenzerwald nur die Lose (Bödele). Deshalb musste das Wöstervieh auf Dornbirner Boden dorthin getrieben werden. Deshalb heißen noch Wege zwischen Hotter und Landsgrub "Alter Wösterweg".

2. In den Alpakten findet sich keine Aufzeichnung darüber, ab wann es den Dornbirnern gelungen ist, mit den Reuthener Eigentümern übereinzukommen, über Rohr und Röhrlle direkt zur Klausmühle in Mellau zu "fahren". Das war eine Abkürzung von vielen Stunden.

3. Irgendwann nach dem Zweiten Weltkrieg ist dieser Weg durch Rutschungen unbenütztbar geworden. Es musste daher mit den Eigentümern von Rohr, Schnellvorsäß und Brünnelesegg eine Einigung gefunden werden, dass ihr Alpweg von den Wösterern benützt werden durfte. Es handelt sich um den sogenannten "Käner" zwischen Moosfluh und Rucher Egg, der beim Talstein in die damalige Bregenzerwald-Bundesstraße mündet. Das war wieder ein Umweg gegenüber früher und im Steilstück recht riskant, wie man aus Anekdoten der damaligen Treiber erkennen kann.

4. Als die Fahrstraße zum Schnell-Vorsäß gebaut wurde, bemühte sich die Agrargemeinschaft Wöster um das Benützungsrecht. Seither wird das Vieh dort bis zur Reuthener Parzelle Platten hinter der Bayen-Brücke getrieben und natürlich auch umgekehrt.

Heilmittel aus dem Wald

Maria Breuss

Wer eine Wanderung durch den Wald macht, sollte einmal stehen bleiben, um die gute Waldesluft tief einzuatmen.

Pfarrer Kneipp schreibt:

Wer viel hustet oder etwas an der Lunge hat, sollte immer einen grünen Tannenast im Schlafzimmer haben.

Auch findet man ab und zu unter einer Tanne grüne Zapfen. Wenn im Sommer irgendwo eine Tanne geschlägert wurde, kann man um sie herum grüne Zapfen finden. Davon nimmt man einige mit nach Hause, zerbricht und trocknet sie rasch an einem warmen Ort. Sie ergeben einen vorzüglichen Hustentee. Auch können andere schleimlösende Heilpflanzen dazugegeben werden. Zusätzlich mit Honig süßen.

Einige Fichtenzapfen findet man am Waldboden, die zu Hause zur Verwendung kommen.

In der Erkältungszeit wird damit ein starker Absud gemacht, der noch dampfend auf einen Stuhl neben das Bett gestellt wird. Auch Kleinkindern tut das sehr wohl. Mit diesem Absud kann auch ein Gesichtsdampf gemacht werden, der schon vielen bei Erkältungen und Husten geholfen hat.

Eine Kneippianerin erzählte mir folgende Begebenheit:

Sie bekam plötzlich Knieschmerzen, besonders beim bergabwärts Gehen schmerzten sie sehr. Da sie neben einem Waldgebiet wohnte, ging sie Fichtenzapfen sammeln, kochte viele in einem Topf, bis der Sud braun wurde. Mit diesem Absud machte sie Fußbäder - mit anschließender Bettruhe. Ihre Knieschmerzen wurden dadurch ausgeheilt. Ein Versuch lohnt sich.

Bei vorhandenen Krampfadern bitte Vorsicht! Es empfiehlt sich, Rücksprache mit dem Kneippverein zu halten.

Die Tiere des Waldes

Rochus Schertler

Eine gesunde Portion Neugier..., sowie offene Augen und Ohren sind genau das richtige Rüstzeug für faszinierende Entdeckungen bei einem Waldspaziergang. Wer noch eine Lupe und ein Fernglas bei sich hat, dem sind spannende Entdeckungen sicher.

Denn Waldtiere sind wesentlich leichter zu beobachten, als die meisten Spaziergänger glauben. Viele Menschen denken zwar bei diesem Thema nur an Reh und Rothirsch, Fuchs und Eichhörnchen, aber die Fauna unserer Wälder ist ausgesprochen vielfältig - große Säugetiere sind bei weitem nicht die einzigen lohnenden Beobachtungsobjekte.

Im Frühling sind im Wald schon von Weitem die Gesänge und Rufe vieler Vogelarten zu hören. Viele ernähren sich von gemischter Kost und haben wie der Buchfink einen kräftigen Schnabel, mit dem sie sowohl Samen und Knospen, aber auch Kerbtiere vertilgen können. Einen noch grösseren Schnabel hat der Eichelhäher. Mit ihm kann der "Waldschratt", wie der Vogel wegen seiner lauten Warnschreie auch genannt wird, nicht nur grosse Insekten, Eier, Jungvögel und Aas, sondern sogar Eicheln und Nüsse fressen.

Die Bewohner des Blätterdaches, wie Grasmücken, Goldhähnchen und Fliegenschnäpper fangen jedoch mit ihren feinen, pinzettenartigen Schnäbeln im Verlauf eines Jahres tausende Insekten. Ebenfalls auf Kerbtiere und deren Larven spezialisiert sind die buntgefärbten Spechte, die mit ihrem Schnabel wie mit einem Meissel zur Nahrungssuche, aber auch zur Abgrenzung ih-

res Revieres gegenüber Artgenossen an Baumstämmen herumklopfen. Und ein Kohlmeisen-Paar trägt allein für die Aufzucht der Jungen im Frühjahr bis zu 900 Insekten pro Tag in die Nesthöhle ein!

Ohne Insekten als Nahrungsgrundlage wäre es also um die Amphibien, Reptilien, Vögel und Säuger unserer Wälder schlecht bestellt. Von den etwa 7000 Tierarten, die die verschiedenen Lebensräume unserer heimischen Wälder bewohnen, gehören über 5000 Arten zu den Insekten - sie sind eigentlich die "Herren des Waldes".

Der Wald - Lebensraum für eine faszinierende Welt von Lebewesen, ein Erlebnis direkt vor unserer Haustüre. Vielleicht können Sie schon beim nächsten Spaziergang mit der Entdeckung beginnen?

Rüsselkäfer im Doppelpack



Unser Mundartlexikon

Bruno Amann

Das Interesse an unseren Mundartausdrücken ist ungebrochen. Angeregt durch die "Stubat" wird in zahlreichen Gesprächen immer wieder nach alten Wörtern gesucht und um heutige Erklärungen diskutiert. Darüber freuen wir uns natürlich und bedanken uns für die vielen Einsendungen.

"Gschlüdor" und "Schreapfo" waren die beiden Mundartwörter, für die wir Erklärungen suchten. Wir können leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Eine kleine Auswahl dürfen wir nachstehend vorstellen:

X Franz Kalb erinnert sich an eine kleine Geschichte zum "Gschlüdor"

Im Dezember 1939 erhielt ich von der Stadt einen Bezugschein für ein paar Halbschuhe. Da wir am Samstagabend eine Klassenkneipe hatten, wollte ich schwarze Lackschuhe. Die damals ganz junge Verkäuferin Herlinde brachte mir braune, starke Schuhe zum Probieren, ich aber bestand trotz der Kriegsknappheit auf Lackschuhen, worauf sie meinte: "Mit däna kascht bi deam Gschlüdor nid von r Schwizarstroß id Realschuol loufo." Ich weiß nicht mehr, wie es mir mit den Lackschuhen im Gschlüdor ergangen ist, denn ich bekam bald darauf Militärschuhe ohne Bezugschein.

Schreapfo:

Hier handelt es sich um eine Bremse oder eine Karfreitagsratsche. Das zugehörige Zeitwort schreapfa bedeutet dreierlei: Bremsen, ratschen und aderlassen, eine einst in der Medizin beliebte Prozedur. Im Steinebach gab es zu meiner Jugendzeit noch den Gasthausnamen "Schreapfar", der auf Georg Mäser (geb. ca. 1630), der wohl Wundarzt war, zurück geht.

X Frau Christl Fässler denkt dabei an ihren Vater, der zu Hause zum verkochten Fleisch oder Braten gesagt habe: "So a Gschlüdor"

X Frau Martha Berchtold-Huber berichtet uns über "Schreapfo" folgende Geschichte:

Wir hatten zu Hause in der Fallenberggasse eine Landwirtschaft. Unser "Däta" Julius Huber hockte sich vorne in den leeren Heuwagen, nahm die "Dioxol" zwischen die Füße um zu lenken und betätigte gleichzeitig die "Schreapfo", damit der Wagen nicht zu schnell wurde. So fuhren wir, die Kinder hintendrauf, fast bis zum Gasthaus Bären. Danach mussten wir schieben und ziehen bis in die Kehlermäher, um das Heu aufzuladen. Ein ausgeliehenes Ross von Winsauers Ivo zog dann das Heufuder in die Fallenberggasse.

X Ebenfalls zur "Schreapfo" eine Jugenderinnerung von Eugen Wohlgenannt:

Mit einem Leiterwagen ca. 1,80 m lang mussten wir im Jahre 1941 als 10 und 14 jährige Buben im Herbst vom Bürgle in die Fäng zum Grumpora hola. Ich hockte vorne im Wägele um mit den Füßen die Deichsel um die Kurven zu ränken. Mein Bruder Erich saß hinten im Gefährt, um zu bremsen. Er aber drehte am Schwibel auf die falsche Seite, machte also die Schreapfo uf. S' Wägele wurde immer schneller und schneller, und uns haute es mit großem Tempo seitlich in den unteren Winkler Brunentrog. Am Wägele waren verschiedene Teile kaputt. Wir zwei Buben aber hatten zwei Schutzengel und waren mit ein paar Schrammen davon gekommen.

X Zu guter Letzt die Erklärungen von Eugen Gabriel:

Gschlüdor:

In Regen oder bei Tauwetter aufgeweichter Schnee auf der Straße, oft mit Dreck und Kot vermischt, ein in ganz Vorarlberg bekanntes Wort. Es ist ein sogenanntes lautnachahmendes Wort, verwandt mit hochdeutsch "schlottern", "schludern = nachlässig arbeiten"

Stubat

Schreapfo:

Das alte Wort für die Bremse am Leiterwagen, mit der Kurbel (altmundartlich: Wearbo) und den Schreapfoklötz, die mit der Spindel an der Kurbel an die Radfelgen herangedreht wurden. Das Wort kommt von mittelhochdeutsch schrepfen "zur Ader lassen". Dasselbe Wort kennt man auch im Hochdeutschen als schröpfen, auch in der Bedeutung "jemandem Geld abzwacken". Mit der Schrepfle hat man den Wagen gewissermaßen geschröpft, "zur Ader gelassen", damit er nicht mehr so schnell fahren kann.

Diesmal stellen wir die Mundartwörter

"schwemmo" und "schürsola"

zur Diskussion. Wenn Sie uns diese Wörter erklären könnten, vielleicht auch mit kleinen Begebenheiten, an die Sie sich noch erinnern, würden wir uns sehr freuen.

Einsendungen bitte bis Mitte Juli 2000 an:

Amt der Stadt Dornbirn, "Stubat"
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn



Ignaz Fäßler beim Transport der Buscheln mit dem Schlitten in den 20-er Jahren

Dornbirner Strassennamen

Albert Bohle

In den zuletzt erklärten Namen "Kehlegg", "Kehlen" usw. zeigt sich die große Bedeutung des Wassers, der Quellen für unsere Vorfahren. Ähnliches gilt naturgemäß für Flur- und Straßennamen, die auf Bäche, Gräben, Auen zurückgehen, besonders für unsere Ache.

Achmühle

Die Dornbirner Ache gilt als südlichster Ach-Fluss des deutschen Sprachraums. Der Name hat ursprünglich wohl einfach "Wasserlauf", "Gewässer" bedeutet (verwandt mit dem lateinischen "aqua"/"Wasser"). Kärntner Ortsnamen wie Villach, Kötschach, Dölsach gehen auf sla-

wische Ursprünge zurück. Unsere Ache wurde früher "Fussach" genannt - offenbar nach der Ufergemeinde an der früheren Mündung in den See. Fußach war bis zum Bau der Eisenbahnen ein wichtiger Umschlagplatz für Holz, Korn, Salz, Vieh und verfügte daher wohl schon sehr früh über "fossae", künstliche Gräben und Dämme für die Anlandung von Kähnen und Schiffen, die von Lindau herüberkamen oder das heruntergeflößte Holz in die Seestädte transportierten.

An den Namen "Fussach" erinnert noch die Parzelle FUSSENEGG oberhalb vom SALZMANN am alten Weg ins Firstgebiet und an den von

Rätsel

Der Bildausschnitt des letzten Rätsels zeigte das Fenster über dem Haupteingang der **Musikschule Dornbirn, Rosenstraße.**

Aus den vielen Einsendungen wurden folgende 3 Gewinner gezogen:

1. Preis: **Robert Treffer,**
Nesselweg 8, Dornbirn
2. Preis: **Erika Christof,**
Wapprugg 14, Dornbirn
3. Preis: **Stefanie Mäser,**
Steinackerstraße 53, Dornbirn

Wir gratulieren den Gewinnern! Die Buchpreise werden in den nächsten Tagen verschickt.

Wer hat nicht schon das Erlebnis eines überraschenden Gewitterregens bei einer Wanderung gehabt und ist in Ermangelung eines besseren Unterstandes rasch unter den nächsten Baum geflüchtet?

Spätestens wenn dann grell die ersten Blitze

zucken und der Donnerschlag die Luft erzittern läßt, kommt uns der Merkreim aus dem Volksmund wieder in den Sinn.



Von den Eichen sollst Du weichen
Von den Fichten sollst Du flüchten
Doch die sollst Du suchen

Wie lautet der Name des dritten Baumes, der leider nur angeblich vor Blitzschlag schützt?

Wir freuen uns über Ihre Einsendung bis spätestens Mitte Juli. Die Gewinner werden mittels Ziehung ermittelt.

Amt der Stadt Dornbirn
Stubat
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

ihr abgeleiteten Familiennamen FUSSENEGGER, der schon 1431 urkundlich aufscheint.

Die Ache ist ein besonders großer Wildbach, dessen Wassererbringung im Verhältnis von 1:1000 schwanken kann. Die natürlichen und "künstlichen" Hochwässer aus den "Wasserstuben" im Oberlauf wurden zum Herausflößen der Holzstämmen benutzt. Schon 1394 wird von einer dadurch verursachten Beschädigung der Achmühle, wohl im Gebiet der "Mühlebündt" bei der alten Fabrik gelegen, berichtet. Die Unterscheidung von "Vorderer" und "Hinterer" Achmühle war erst nach der 1828/29 erfolgten neuen Bezirkseinteilung wichtig: vorher gehörte die ganze Achmühle-Parzelle zum Hatler Viertel. Im Übrigen wurde das Wasser der Ache im Laufe der Zeit von über 45 Holzer-, Korn-, Knochenmühlen und Handwerksbetrieben am MÜLLERBACH genutzt.

Achrain

Parzelle am Rand ("Rain", "Rua") des Steilabfalls zum SCHWARZACHtobel.

Achstrasse

Die Ache blieb bis zu ihrer großzügigen Verbauung nach den Negrelliplänen seit 1828 das große Sorgenkind der Dornbirner. Die Achstraße verläuft auf dem schon früher durch Holzwahren befestigten rechten Ufer vom städtischen Werkhof bis zur alten Textilschule. Ihr unterster Verlauf war von schönen Bäumen begleitet, man nannte ihn vor hundert Jahren im Volksmund auch "Seufzerallee", weil die dortigen Spazierbänke oft Zeugen der schönen Gefühle unserer Urgroßeltern waren.

Was geschah...

Aus dem Gemeindeblatt vor 50 Jahren

Samstag, 26. August 1950 — 20.00 Uhr
im Saal des Hotel Mohren.

**Großer
Boxkampfabend**

S. C. „Austria“ Lustenau (Sektion Boxen)
gegen
B. C. Dornbirn

Als Höhepunkt der Veranstaltung findet der Herausforderungskampf **Foré** (Lustenau) gegen **Lintner** (Dornbirn) statt.

B. C. Dornbirn

Susi - Creme, das merk sich jeder,
glänzt den Schuh und pflegt das Leder.

Vor 75 Jahren

In der Stadtvertretung wurde die Einführung einer Mullabfuhr, besonders für den 1. Bezirk, angeregt. Bürgermeister Luger verwies aber auf die hohen Kosten einer solchen Einrichtung und lehnte ab.

Die Stadtverwaltung wies darauf hin, dass das Fahren durch die geschlossene Ortschaft mit offenem Auspuffrohr unstatthaft und strafbar sei.

Vor 50 Jahren

Das städtische Amt für bewirtschaftete Güter, die Kartenstelle, wurde aufgrund der schrittweisen Aufhebung der Bewirtschaftung von den früher dreißig auf nunmehr fünf Beschäftigte reduziert.

Ende Mai war der Wassermangel in Dornbirn so stark, dass der Bürgermeister das Besprengen von Gärten, Straßen, Hausplätzen, Fabrikshöfen u. dgl. sowie das Bewässern von Bäumen und Sträuchern verbieten musste.

Am 8. Juni kam es im Alploch zwischen Gütle und Ebnit zu einem Waldbrand. Die Feuerwehr und einige Männer der VKW löschten den Brand.

Seit Pfingsten trugen die Stadtpolizisten neue Uniformen. Die neuen hohen Kappen erinnerten an die Monarchie. Dreizehn Polizisten waren damals im Dienst.

Die Rappenlochbrücke wurde zu einem Sorgenkind der Stadtväter. Die Busse durften die Brücke nur noch leer passieren, die Passagiere mussten aussteigen und die Brücke zu Fuß überqueren. Die Gemeinde hoffte auf Mittel aus dem Marshallplan, um die Instandsetzung bezahlen zu können.

Vor 25 Jahren

Claude Paillard aus Zürich gewann den Architektenbewerb: "Kultur- und Kongresshaus Dornbirn".

Die Hatler Kirche erhielt einen neuen Außenverputz. Der an vielen Stellen abbröckelnde Verputz war zu einer ernsten Gefahr für die Kirchenbesucher geworden.